

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschnitt für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72.

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzer in Hachenburg.

Nr. 1

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Wpf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 2. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeile ober deren
Raum 15 Wpf., die Restzeile 40 Wpf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Dezember. Französische Angriffe am „Toten Mann“ abgewiesen. — Die Russen werden im siebenbürgischen Grenzgebirge aus weiteren verschärften Stellungen geworfen und haben 800 Gefangene und sieben Maschinengewehre eingebracht. — In Rumänien wird der Feind zwischen Gebirge und Donau in jeter zurückgetrieben.

Was enthält die Antwort des Verbandes?

Nach englischer Quelle.

Bern, 31. Dezember.

Englische Blätter wollen wissen, daß die Antwort des Verbandes auf die Friedensnote der Mittelmächte von der englischen Regierung durch ihren Vorkonsul in Washington dem Präsidenten Wilson zur Übermittlung an die Mittelmächte überreicht worden sei.

Aus der Antwort geht hervor, daß die Alliierten ihre Siegeszuversicht nicht für einen Frieden opfern wollen, bevor die militärische Macht Deutschlands im offenen Kampfe gebrochen sei. In aller Ausführlichkeit werden in der Note die Ziele niedergelegt, für die der Viererband kämpfe, und die „Gewalttätigkeit Deutschlands“ neuerdings betont. Erst wenn man sichere Garantien für die Einhaltung der Verträge habe, könne diesen Völkerrechtsverletzungen Einhalt getan werden.

Die Antwort auf die Note der Neutralen werde nach denselben englischen Quellen, einige Tage später, abgegeben werden. Darin wird betont werden, daß der Verband einen Frieden haben wolle, der der Vorkonsul ein Ende mache, die Deutschland innerhalb und außerhalb Europas ausdebe.

Die Note des Zehnverbandes.

Nach französischer Quelle.

Berlin, 1. Januar.

Die Antwort-Note unserer Gegner ist hier gestern abend bekannt gegeben worden. Es ist aber immer noch nicht der Wortlaut, sondern nur eine Inhaltsangabe, wie sie die Pariser Havas-Agentur verbreitet hat. Der Zehnverband verwarf sich zunächst gegen zwei Punkte der deutschen Note, nämlich gegen die Zuschuldung der Schuld für den Krieg an unsere Feinde und gegen die Anerkennung der Mittelmächte als Sieger. Die Antwort-Note betont ferner, daß eine Antezugung ohne Bedingungen für Eröffnung der Friedensverhandlungen kein Friedensangebot sei.

Und nun wird versichert, daß der Krieg gewollt, hervorgerufen und perpetuiert worden sei durch Deutschland und Österreich-Ungarn. Sodann wird bestritten, daß die Mittelmächte die Sieger seien, denn die europäische „Kriegskarte“ drücke nur den äußeren und vorübergehenden Schein der Lage aus, nicht aber die wirkliche Stärke der Gegner.

Die bedeutendste Stelle der Note ist wohl folgendes: In voller Erkenntnis der Schwere, aber auch der Notwendigkeiten der Stunde lehnen es die alliierten Regierungen ab, sich mit einem Vorschlage ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung zu befassen. Sie versichern noch einmal, daß ein Frieden nicht möglich ist, so lange sie nicht die Gewähr haben für Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, für die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz der kleinen Staaten, so lange sie nicht sicher sind einer Regelung, die geeignet ist, endgültig die Ursachen zu beseitigen, die seit langem die Völker bedroht haben, und die einzig wirklichen Bürgschaften für die Sicherung der Welt zu geben.

Eine Würdigung dieser Antwort behalten wir uns vor.

Deutschlands Erfolge zur S.

Im Jahre 1916.

Das verfloßene Jahr hat unserer Marine als röhre und ruhmvolle Kriegstat die siegreiche Seeschlacht am Skagerrak gebracht. Mit Ausnahme des Seegefechts von Helgoland am 24. Januar 1915 war es bis dahin in der Nordsee zu keinem ernsteren Zusammenstoß mit der englischen Flotte gekommen. Der „Beherrscher der Meere“ war es vor, sich vor unseren Minen und besonders vor unseren U-Booten in den sicheren Buchten Schottlands und der Orkney-Inseln zu verbergen. Erst nach 22 Monaten, am 31. Mai 1916, hatte unsere Flotte die langsehnte Gelegenheit, den Gegner zum Kampf zu stellen, und brachte ihm in dieser größten Seeschlacht, die bisher die Welt gesehen, eine sehr empfindliche Niederlage bei. Bis gegen 10.30 Uhr abends tobte die Schlacht, in der 160 000 Kriechschiff-Tonnen auf unserer Seite einer

Übermacht von mindestens 120 000 Tonnen auf englischer gegenüberstanden. Allein an Großkampfschiffen war der Gegner uns fast um das Doppelte, an Breitflächengewicht um mehr als das Dreifache überlegen. Trotz dieser Ungleichheit der kämpfenden Flotten erlitten die Engländer eine schwere Niederlage. Sie verloren rund 170 000 Tonnen, darunter vier Großkampfschiffe, während unser Verlust nur rund 60 000 Tonnen betrug. Ein Großkampfschiff, S. M. S. „Seydlitz“, ging auch auf unserer Seite verloren, doch wurde es erst nach der Schlacht auf der Seinfahrt von der Mannschaft verlassen und von uns gesprengt.

Der Verlust an Ansehen, den die englische Flotte durch die Niederlage am Skagerrak in der ganzen Welt erlitten hat, war nicht wieder gutzumachen. Der Gegner hat sich seit dem verhängnisvollen 31. Mai nicht wieder hervorwagt, und unsere Flotte hat sich deshalb im weiteren Fortgang des Jahres auf kleinere erfolgreiche Unternehmungen in der Nord- und Ostsee beschränkt. In der Ostsee haben wir noch wie vor die Seeherrschaft fest in unserer Hand behalten.

Der schlimmste Schrecken für die Engländer und ihre Verbündeten waren jedoch unsere U-Boote. Sie haben im letzten Jahre den Bereich ihrer Tätigkeit immer weiter ausgedehnt. In der Nordsee, im Atlantischen Ozean, im Nordischen Eismeer, an der amerikanischen Küste, im Mittelmeer und im Schwarzen Meer sind sie an der Arbeit gewesen, oft fern von jeglichen Stützpunkten. In letzter Zeit haben sogar U-Boote mehrfach feindliche Schiffe beschossen. Unter den Schiffsbeständen unserer Feinde haben sie gewaltig ausgedünnt: die Gesamtverluste an feindlichen Kriegsschiffen betragen bis jetzt 192 Einheiten mit 744 800 Tonnen. England allein büßte ein Viertel seiner Kriegsschiffe ein. Die Gesamtverluste an feindlichen Handelsschiffen beliefen sich bisher auf rund 3800 000 Brutto-Register-Tonnen. Der Wert der versenkten Schiffe muß auf mindestens 2 1/2 Milliarden Mark geschätzt werden.

Die Wirkung des Kreuzerrieges unserer U-Boote, dessen Schauplatz fast die ganze Welt war, wurde in den feindlichen Ländern immer schwerer empfunden. England, das uns mit seiner völkerrechtswidrigen Blockade auszuhalten wollte, sieht das Hungergeleit jetzt bei sich selbst austauschen und sucht dem drohenden Mangel an Nahrungsmitteln durch Einführung der so oft verbotenen deutschen Ernährungsmaßnahmen zu begegnen. Frankreich und noch mehr Italien leiden außerdem noch unter einer immer härter anwachsenden Rohstoffnot, so daß zum Teil schon ihre Gaswerke, Fabriken, Eisenbahnen usw. ihre Betriebe einstellen mußten. In Italien kostet heute die Tonne Kohlen gegen 300 Mark, und nur auf den Hauptstädten können nach die notwendigen Güter verkehren. Diese schweren wirtschaftlichen Verlegenheiten unserer Feinde verdanken wir in der Hauptsache der Tätigkeit unserer U-Boote, die den feindlichen Schiffsraum von Tag zu Tag verringern und damit zugleich die Frachtkosten immer höher hinauf treiben. Aber damit nicht genug: war es schon ihr Hauptverdienst, daß das Dardanellen-Unternehmen im Januar 1916 aufgegeben werden mußte, so haben sie späterhin auch die Zufahrtstrassen nach Saloniki aufs stärkste beeinträchtigt und zahlreiche Truppen, Munition und Kriegsmaterial-Transporte von oft unermesslichem Werte verunfallt. Ganz besondere Erfolge erzielten sie bei der Belämpfung der russischen Zufuhr im Nordischen Eismeer, wo die Verrentung einer Anzahl vollbeladener Munitionsschiffe in Verbindung mit der ungeheuren Explosion in Archangelsk von weitreichenden Folgen für die Schwächung der russischen Kampffront war.

In sehr gefährlichen Nachbarn für England sind gleichfalls unsere Seestreitkräfte an der skandinavischen Küste geworden. Sie haben zahlreiche Vorstöße in den Kanal und an die Rheinmündung unternommen, haben wiederholt Proviantschiffe gelapert, die Verbindung zwischen England und Holland oft ganz unterbrochen und so viel dazu beigetragen, daß ohnehin schon nach der Schlacht am Skagerrak stark gekürzte Ansehen der englischen Flotte immer mehr zu untergraben. Den Feind auf seiner Insel selbst haben dann unsere Marine-luftschiffe auf lächerlichen Nachfahrten aufgesucht. Sie unternahmen 17 Angriffe auf England, davon 6 auf London, und zwangen so den Gegner, eine Menge von Geschützen, Munition und Flugzeugen sowie eine Armee von Soldaten im Lande zu behalten, die so der Front in Frankreich und Flandern entzogen wurden. Von den vielen heldenmütigen Einzelleistungen unserer Marine sei schließlich noch die verwagene Fahrt des Hilfskreuzers „Möwe“ hervorgehoben, der nach dem Gegen zahlreiche Minen an der englischen Ostküste und nach Durchbrechung der englischen Bewachungslinie zwei Monate lang im Atlantischen Ozean kreuzte, 15 feindliche Handelsschiffe mit rund 68 000 Brutto-Register-Tonnen aufbrachte.

Das Ergebnis des Seekrieges im Jahre 1916 ist für die englische Flotte somit wenig ehrenvoll gewesen. Beim jüngsten Regierungswechsel in England hat denn auch der verantwortliche Oberkommandierende der Flotte, Admiral Jellicoe, seinen Abschied nehmen müssen, und sein Nachfolger ist Admiral Beatty geworden, der in der Schlacht vor dem Skagerrak die Schlachtkreuzerlinie befehligte. Man

räumt ihm einen härteren Angriffsgeist nach, und man glaubt, daß er die bisher hartnäckig festgehaltene Defensivtaktik aufgeben wird. In der Skagerrak-Schlacht hat jedoch sein Angriffsgeist die Engländer schwere Verluste gekostet, so daß dieser „neue Geist“ in der englischen Flotte von unserer kampfbereiten Marine nur mit Freuden begrüßt werden wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Erklärungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamts zur zukünftigen Lebensmittelversorgung haben eine schriftliche Stellungnahme des deutschen Städtetages zu den Ernährungsfragen veranlaßt. In einem an Herrn v. Batocki gerichteten Schreiben führt der Vorstand des Deutschen Städtetages durch seinen Vorsitzenden Oberbürgermeister Wermuth-Berlin aus, der Gedanke des Abschlusses von Lieferungsverträgen habe schon bisher den deutschen Stadtverwaltungen nicht ferngelegen. Dann heißt es weiter:

Die vielfach betätigten und bereits in Ausführung begriffenen Verträge sind aber mehrfach gerade durch Maßnahmen des Kriegsernährungsamts oder der ihm unterstellten Reichsstellen rechtlich oder praktisch aufgehoben worden, wie zum Beispiel im Gebiet der Viehfütterung. Ein besonderer Erfolg zugunsten der künftigen Volksernährung könnte dann eintreten, wenn die Städte beim Abschluß der Verträge nicht ausschließlich auf die Bereitwilligkeit der beteiligten Landwirte angewiesen, sondern Maßregeln ergriffen werden, die den Vertragsabschluß zu angemessenen Preisen den Landwirten auch vom privaten wirtschaftlichen Standpunkt aus als zweckmäßig erscheinen lassen. Aus diesem Grunde liegt unserm Stadtrat, ohne uns damit zum Abschluß von Verträgen über Lieferung von Gemüse usw. äußern zu wollen, das Schwerkewicht bei denjenigen Verträgen, wo das Reich, sei es durch die Städte, sei es unmittelbar, die erforderlichen Gütermittel den Landwirten überläßt und mit der Vertragserfüllung als Gegenleistung in Verbindung bringt.

Von städtischer Seite, sagt Oberbürgermeister Wermuth, sei die Ausgestaltung der Schweinefleischverträge stets nachdrücklich gewünscht worden, während von anderen, besonders staatsbehördlichen Stellen aus der Vertragscharakter dieses Lieferungsvertrages allmählich fast bis zur Unkenntlichkeit verwischt worden sei. Durch Lieferungsverträge auf der Grundlage von Futtermittellieferungen könnte ein sehr wesentlicher Erfolg auch bei der Beschaffung von Milch und Eiern herbeigeführt werden.

Vom 1. Januar erstreckt sich die Einföhrung von Zinssteuern durch die Post nicht nur auf die fälligen Zinssteuern der 5 %igen Schuldverschreibungen der Reichskriegsanleihen, sondern auch auf die Zinssteuern der während des Krieges vom Reich ausgegebenen 5 %igen und 4 1/2 %igen Reichsschatzanweisungen, die in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Auch die Landbriefträger und Posthilfsstelleninhaber nehmen künftig solche Zinssteuern in kleinen Mengen in Zahlung oder tauschen sie gegen bar um.

Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Mahnung gegen die Entlassung von Arbeitern infolge des Hilfsdienstgesetzes: „Es ist bekannt geworden, daß die Kriegsindustrie vielfach die Entlassung weiblicher Arbeitskräfte ins Auge faßt, weil man hofft, aus den Reihen der Hilfsdienstpflichtigen kräftigere, ausdauerndere und anstelligere Hilfen zu erhalten. Ein solches Vorgehen würde dem Hauptzweck des Gesetzes, eine ausgiebige Vermehrung der Arbeitskräfte zu erzielen, zuwiderlaufen und muß verhindert werden. Das Amt ersucht, durch mündliche und schriftliche Belehrung in diesem Sinne zu wirken und überhaupt zu verhindern, daß irgendwelche Arbeitskräfte durch Hilfsdienstpflichtige von ihrer Arbeitsstelle verdrängt werden.“

Um weitere Ersparungen im J. anverkehrt zu ermöglichen und gleichzeitig Verkehrshindernisse fernzuhalten, sind vom Kriegsamt neue Bestimmungen für Soldaten- und Urlauberverreisen erlassen worden. Danach sind die Reisen von Angehörigen des Belagungsheeres der Heimat auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken. Die aus dem Felde verkehrenden Urlaubersätze werden in noch größerem Maße wie bisher tief in die Heimat durchgeführt. Der Übergang der Urlauber von diesen Sägen auf die D-Säge wird dann verboten werden können. Weitere Verkehrsverbesserungen des Kriegsammtes beziehen sich auf die beschleunigte Entladung und Beladung von Güterwagen, auf die Veranlagung von Soldaten oder Kriegsdienstpflichtigen auf diesem Zweck, auf die mögliche Benutzung des Wasserweges und auf andere Maßregeln zur Erleichterung und Beschleunigung des Verkehrs.

Holland.

Das niederländische Auswärtige Amt veröffentlicht ein Crougebuch über die politischen Ereignisse bis zum September 1916. Besonders werden behandelt die britische und die französische Panamareklärung und die Wirkung auf die neutrale Schifffahrt und die darüber mit den beteiligten Mächten gewechselten Noten. Die holländische Regierung erklärt, sich das Recht vorbehalten, gegen alle

Übergriffe zu protestieren. In dem Kapitel U-Boote der Kriegsführenden in holländischen Häfen wiederholt die Regierung öffentlich ihre Neutralitäts-Erklärung und sagt, daß ein U-Boot als Handelsfahrzeug nicht interniert, sondern freigelassen werden müsse, da kein einziger Grundlag des Seerechts die Internierung rechtfertigen könnte. Eine Einigung mit Deutschland über Flugzeuge kam in der Weise zustande, daß auf beschädigte Flugzeuge oder solche, die durch ein Signal andeuten, daß sie auf holländischen Boden landen wollen, nicht geschossen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Arbeiterkammer veranstaltete eine Friedensversammlung, in welcher der Arbeiterführer Victor Adler der sicheren Überzeugung Ausdruck gab, daß das Friedensangebot der Mittelmächte ein Schritt war, der gewirkt hat, und daß sich trotz allem was in Petersburg und Paris gesagt wurde, seine Wirkung vergrößert wird. Auch in den gegnerischen Ländern bestände die Überzeugung, daß sie nicht lange mehr dem Frieden werden widerstehen können. Adler bezeichnete es als Pflicht des Proletariats, seine Anstrengungen zu vermehren, damit der Wille zum Frieden in den Massen wachse. Er erbat sich die Ermächtigung, im Namen der Versammlung dem Präsidenten Wilson telegraphischen Glück und Dank zu entbieten.

Frankreich.

Die zunehmende Finanznot der französischen Republik erkannte im Parlament Finanzminister Ribot dadurch an, indem er sagte, daß die neuen drückenden Lasten, die an den französischen Verbrauchern aufzulegen genötigt war, durch die andauernde Notwendigkeit, schwere Summen französisches Goldes ins Ausland zu schaffen, bedingt seien. Man suche den französischen Weltkredit zu erschüttern, weil die jüngst auf 6½ Milliarden bezifferte äußere Schuld seither rapid angewachsen ist. „Ich kann diese Lasten nicht entlasten“, erklärte Ribot, „auch für absehbare Zeit keine Änderung in Aussicht stellen, strebe aber mit englischer Unterstützung trotz der Ungunst der allgemeinen Verhältnisse einen vorteilhaften Wechsel an.“ — Senator Berenger brachte einen Antrag auf Einführung der Zivildienstpflicht ein.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 1. Jan. Das holländische Ackerbauamt erteilte der Verbandsvereinigung die Ausfuhrerlaubnis für 12000 Pferde, darunter 4000 Vollblüter. Die Ausfuhr soll Anfang Januar beginnen und bis Ende Februar dauern.

Bern, 1. Jan. Die eidgenössische Getreidemonopolverwaltung sieht sich gezwungen, auf Weizen und Reis einen Aufschlag von 4 bzw. 5 Prozent für den Doppelzentner einzutreten zu lassen. Als Grund wird angegeben, daß die Seefrachten wieder ganz bedeutend gestiegen seien und Verfrachtungsmöglichkeiten überhaupt fast nicht mehr zu finden sind.

Die Königskronung in Ungarn.

22. Budapest, 30. Dezember.

In altentümlicher Pracht und Herrlichkeit fand heute hier die feierliche Krönung des Kaiser-Königs Carl und der Kaiserin-Königin Zita statt. Verschiedene Akte der Krönungszeremonie wurden mit Rücksicht auf die Kriegszeit vereinfacht. Das alte Buda mit seinen spitzenwinkigen Giebelhäusern bildete einen unvergleichlichen Rahmen für die ganz in geschichtlichen Überlieferungen wurzelnde Feier. Die glänzende Erscheinung der Bannerherren, die Zerolde in ihren leuchtenden Trachten, die Mitglieder des Reichstags in den goldbordierten, vielfach mit Edelsteinen und mit kostbarem Besatzwerk versehenen Gewändern der nationalen Gala — all dies zusammen bot ein farbenprächtiges Bild, das der erhabenen Würde der Feier angemessen war. Die Bewohner der Hauptstadt hatten alles aufgeboten, um durch Ausschmückung und Befestigung der Häuser ihrer begeisterten Teilnahme an dem Krönungsfeier ausdruck zu verleihen. Ein Wald von Fahnen und Standarten bedeckte die Doppelstadt. Erker, Söller und Balkone waren mit stundenlangen Teppichen belegt und

vielfach mit kostbaren altentümlichen Brunnstücken geschmückt; die Triumphstraße von der Burg bis zur Kathedrale war mit Flaggen ausgedeckt, der Dreifaltigkeitsplatz vor der Kathedrale durch zwei mächtige Ehrenportale abgeschlossen.

Die Feier nahm schon in früherer Morgenstunde ihren Anfang, während eine unabsehbare Menschenmenge in den Straßen wartete. Unter Vorantritt des Präsidiums zogen die Mitglieder beider Häuser des Reichstags, nachdem sie im Morgengrauen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten waren, zur Krönungsfeier, in der sich die aus allen Teilen des Landes herbeigeeilten Vertreter der Komitate und der Stadtverwaltungen versammelt hatten. Das Königspaar fuhr in einem achtspännigen Galawagen, zu dessen Seiten die ungarische Leibgarde ritt, zur Kirche, der König in der Uniform eines Feldmarschalls, die Königin in gekürzter Nationaltracht von fabelhafter Pracht. Am Kirchenportal wurden König und Königin vom Kardinal-Fürstbischof, der ihnen Kreuz und Weihwasser reichte, und von der hohen Geistlichkeit empfangen. Unter Paukendonner und Trompetenfanfaren folgte dann, nachdem die Königin sich in der Vorkathedrale die Haarkrone aufgesetzt hatte, der Zug zum Hochaltar. Voran die Reichskrone mit den Reichsleibrodien auf rotem Samt, dahinter, unter einem Bald von Fahnen aller österreichischen Länder, die Truchessen, Kämmerer, Minister, Magnaten und Ordensritter. Der Oberkämmerer trug das Kreuz, der Vizekanzler das Schwert, der Hofrichter das Szepter, Ministerpräsident Graf Tisza die Stephanskron. Hinter den Erzherzögen schritt der König zwischen dem Bischof, der das apostolische Kreuz trug, und dem Oberkammerherrn mit dem gekürzten Staatskleid, und hinter ihm, von zwei Bischöfen geleitet, die Königin. Den feierlichsten Teil des Hochamtes bildete die Krönung der Krone. Der König kniete auf den Stufen des Hochaltars nieder und leistete den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung, worauf die Salbung folgte. Nun bestieg der König den von den Bannerherren des Reiches umgebenen Thron, ließ sich den Königsmantel des heiligen Stephans umhängen und empfing das entblößte Schwert Stephans. Darauf legte ihm der Fürstbischof und Graf Tisza als der vom Reichstage gewählte Vertreter des Paladins die Krone auf das Haupt. Donnernde Salutschüsse der Kanonen und das Geläut sämtlicher Glocken feierten den erhabenen Augenblick. Die Priester hielten die Hände über die Krone und segneten sie. Graf Tisza richtete sich auf und rief: „Ejzen a Kiraly!“ (Es lebe der König!), und der Ruf wanderte donnernd fort. Während die brausenden Eisenrufe die weiten Räume des Domes erfüllten, wurde die Krone der Königin über die Schulter gehalten. Der König erteilte hierauf einer Anzahl auswählter Krieger, die sich an der Front herangeordnet hatten, den Ritterschlag und weichte sie zu Ritters des goldenen Sporns. Nun erfolgte unter freiem Himmel noch einmal eine feierliche Eidesleistung des Königs, der in vollem Ornat vor der Kathedrale auf der Estrade stehend, das Kreuz in der linken Hand, die Schwurfinger der rechten Hand erhoben, vor versammeltem Volke dem Lande Treue schwor. Dann bewegte sich der Krönungszug zum Krönungshügel, wo der König nach altem Brauch mit dem Stephansschwert vier Streiche nach den vier Windrichtungen führte, um darzutun, daß er entschlossen sei, das Land gegen alle Feinde, woher sie auch kommen mögen, zu verteidigen. Zur Errichtung des Krönungshügels hatten alle Komitate ein Häufchen Erde aus gleichem geweihtem Boden beigetragen. Den Abschluß der Krönungsfeier bildete das Krönungsmahl in der Hofburg. In Ungarns Geschichte war dies die zweite Krönung, die in Budapest stattfand, da in früheren Zeiten die Krönungen in Stuhlweissenburg und Bregburg erfolgten; der erste König von Ungarn, der sich in Budapest krönen ließ, war Kaiser Franz Joseph.

Gräfin Geneviève beobachtete den braven Jungen und war gerührt über diese Liebe und Anhänglichkeit des Soldaten an den Offizier. Immer neue Dinge erlebte sie an den Deutschen, und sie griff nun selbst auch gar kräftig mit zu und half, so gut sie es vermochte.

Wo nur der Henry blieb? fragte sie sich immer und immer wieder.

Lange dauerte übrigens die Beschießung des Schlosses und seiner Umgebung nicht mehr, denn die deutschen Batterien, die nun aufzuhören, lenkten einmal das Feuer von dem ersten Ziele ab, zwangen dann aber auch die Franzosen, mit ihren Geschützen weiter zurückzugehen, so daß schon um Mittag herum keine französische Granate oder ein Schrapnell noch bis hierher kam.

Der Vormarsch an den Rhein und à Berlin war ein bißchen ins Stoden geraten, so es schien sogar, als ob sich die Herren Franzosen, wie man zu sagen pflegt, ein wenig rückwärts konzentrieren wollten.

Im Laufe des Tages traf dann ein Divisionsstab im Schloß ein, und da jede Beschießungsgefahr nun vorüber war, so wurden die beiden Verwundeten zusammen wieder in das Zimmer gelegt, in dem der Kapitän von Anfang an untergebracht gewesen war.

Geneviève bezog ihr Zimmerchen nebenan und widmete sich wieder ganz der Pflege der armen Kranken. „Mit dem Abtransportieren können wir nun ruhig noch eine Zeitlang warten“, hatte der Doktor gesagt, „denn jeder Tag der Ruhe ist bei diesen beiden Verwundeten, bei denen Gefahr einer inneren Verblutung“ vorliegt, von Bedeutung und Nutzen.“

Die beiden Verwundeten lagen ruhig in ihrem Zimmer und spürten wenig von der allernächsten Nähe des Kampfes. Auch das junge Schloßfräulein kam mit den deutschen Soldaten fast gar nicht in Berührung. Meist lag sie an einem der Betten der beiden Verwundeten und gab sich ganz ihrer Pflege hin. Eine starke Ermattung hatte die Verwundeten ergriffen; es war doch zu viel, was auf diese armen zerschossenen Körper eingestürzt war, daß es nicht auch an den so schon schwer mitgenommenen Nerven vorübergehen konnte, und so schliefen sie nun oft und viel in tiefer Ermattung. Geneviève hatte somit manche Stunde der Ruhe für sich, wollte aber auch nicht von der Seite der Freunde weichen. Immer und immer wieder zog es sie zu dem Deutschen hin, und sie wußte selbst nicht, wie es kam, aber ihre Gedanken wollten zu

Der Krieg.

Trotz hartnäckigen Widerstandes muß der Segner sowohl in Siebenbürgen wie an der Grenze zwischen Galatien und Moldau vor der deutsch-österreichischen Offensiv ständig weiter zurückweichen.

Vorwärts in Siebenbürgen und Galatien.

Großes Hauptquartier, 30. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordwestlich von Velle, an der Somme — vornehmlich auf dem Nordufer — und in einzelnen Abschnitten der Aisne-Front nahm zeitweilig das Feuer zu. Mehrfach wurden Vorstöße englischer und französischer Patrouillen abgewiesen.

Seeresgruppe Kronprinz. Auf dem linken Maas-Ufer führten die Franzosen gegen die von uns gewonnenen neuen Linien am „Toten Mann“ im Laufe des Tages mehrere, durch starke Feuerwellen eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei ungünstiger Witterung die gewöhnliche Grabenstille.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den verschneiten Waldparthien erfolgreiche Patrouillengänge deutscher Jäger. — Im siebenbürgischen Grenzgebirge drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Angriffsgruppen trotz hartnäckigen Widerstandes in verschiedenen Stellen und trotz starker Gegenstöße, bei denen der Russe 10 Offiziere, 650 Mann und 7 Maschinen-gewehre in unserer Hand ließ, weiter vorwärts.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere unermüdbaren Truppen folgen dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau weichen Feind. Sie stehen in fortwährendem Kampf in der Linie nordöstlich Buzaul — Suteki (am Bugaul) — Slobozia (halbwegs Rinnicul-Sarat — Blagineski).

Macedonische Front. Nur kleine Gefechte von Streifabteilungen in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 31. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich des La-Basse-Ranals, beiderseits der Somme und nordwestlich von Reims heftig. Auf dem Südufer der Aisne brachte unser Sperrfeuer mehrere Munitionslager zur Entzündung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südlich von Jakobstadt nahm die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Im Grenzgebirge zur Moldau nehmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entziffen nördlich des 12-Tales den Russen die Höhe Solntzen und hielten sie gegen starke Gegenstöße; 1 Offizier, 80 Mann wurden gefangen genommen. Beiderseits des 10-Tales wurden von deutschen und österreichisch-ungarischen Regimenten russisch-rumänische Stellungen, im Putna-Tal Tulnici in hartem Häuserkampf genommen. Bei Heteju im Zabala-Tal sind unsere Truppen im Vordringen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Truppen des Generalleutnants v. Morgen und Kühne fanden nördlich und östlich von Rinnicul-Sarat starken Widerstand, besonders am Rande des Gebirges. Fortschreitender Angriff gelang es, in die feindlichen Stellungen einzubrechen und in ihr starke Gegenangriffe zurückzuweisen. Auch zwischen den Rinnicul-Sarat- und Buzaul-Niederungen wurde unter heftigen Kämpfen Gelände gewonnen.

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

61) Nachdruck verboten.

Vor ihr Hand der deutsche Arzt.
„Guten Tag, Gräfin. Wie geht es unseren Verwundeten? Wo sind sie? Doch nicht mehr da oben?“ und er zeigte eine Treppe hinauf.

Da sprang sie auf und sagte:
„Nein, Herr Doktor, unten im Keller liegen sie, aber ich bin sehr in Sorge, daß ihnen bei dem Schießen etwas zustoßen kann, ich suchte den Diener, aber —“

„Nada, kommen mal ein paar Mann her von euch! Ist denn der Blume —“

„Hier bin ich schon, Herr Stabsarzt“, rief atemlos herantretend der brave Junge, „wo — wo ist mein Leutnant?“

Und sein ganzes, hübsches jugendliches Gesicht war in Spannung.

„Geh mit den anderen in den Keller und hilf da der Gräfin.“

Karl Blume hörte schon nichts mehr, sondern stürzte, gleich zwei und drei Stufen mit einmal nehmend, die Treppe hinab und kniete bald am Bett seines Leutnants. Der Doktor kam auch gleich und untersuchte sofort die beiden Verwundeten.

„Ich bin leidlich zufrieden mit dem Zustande, trotz der wahrscheinlich überstandenen Aufregungen und Anstrengungen des Umtransportes“, sagte er zu Geneviève gewandt. — „He, Leute“, befahl er dann den nachgekommenen andern Mannen, „verschafft mal, so gut es geht, die Fenster da mit dicken Sandsäcken, damit wenigstens keine Sprengstücke oder Schrapnellstübe hereinfliegen.“

„Pustili“, machte da gerade ein Eisenstück eines Schrapnells und war durch das eine Fenster hereingeflogen und klatschend an die Wand geschlagen.

„Seht ihr, wie nötig es ist, also nun man da!“

Es bedurfte gar keiner Aufforderung zur Eile mehr, denn mit fieberhaftem Eifer arbeiteten alle; sie hatten mit Jubel gehört, daß ihr Leutnant lebte und nicht in Gefangenschaft geraten war. Karl Blume weinte diese Freudentränen und jubelte dabei, immer dazwischen leise aufschauend:
„Er lebt! Er lebt! Er ist da!“

gerne bei ihm, und jeden Wunsch suchte sie ihm an den Augen abzulesen. Zwar beunruhigte sie dieser Zustand doch ab und zu, und sie suchte sich einzureden, daß sie alles das nur aus Pflicht als Pflegerin tat, trotzdem schüttelte sie in Gedanken oft kein Bild ab, das nun meist vor ihrer Seele stand.

Eine schwere Aufregung hatte ihr noch der Nachmittag des ersten Tages gebracht. Henry war tot, von einem Granatsplitter halb zerrissen, in einem entlegenen Teile des Parkes, dicht am Eingang zu einem alten Eisteller gefunden worden, und Nachforschungen der Soldaten hatten ergeben, daß in dem Kellerraum ein geheimer Telefonschluß angelegt war.

Nun wußte man, woher beide Male und so plötzlich die französischen Granaten gekommen waren. Die Fügung des Schicksals hatte den Mann selbst gerichtet, und die Deutschen hatten einen gefährlichen Spion weniger in ihrer nächsten Nähe.

Geneviève war außer sich!

So war denn dieser sonst dem Hause so treue, alte Mann ein heimlicher Zuträger der Franzosen gewesen: in ihrer Harmlosigkeit und Unschuld hatte sie auch nicht im entferntesten an so etwas gedacht. Nun fehlte ihr außer der handlichen Hilfe auch noch der einzige Mann, der in dem Kellerraum vollkommen Bescheid wußte, und sie wagte sich nun kaum noch aus den beiden Zimmern heraus, aus Angst, man könne ihr etwas Aehnliches zutragen, denn am selben Abend, da man diese merkwürdige Entdeckung gemacht hatte, wurde sie von einem der deutschen Offiziere einem langen und eingehenden Verhör unterzogen und auf die Folgen etwaiger Spionagehandlungen achsel und ernst aufmerksam gemacht.

Tod durch Erhängen!

Fortsetzung folgt.

Aus Schlaraffenland. Wenn man dem Bericht eines in Bukarest weilenden Feldgrauen Glauben schenken darf, ist Rumänien ein wahres Schlaraffenland. Ein Gans soll dort nur — 80 Pfennig (wohlverstanden: die ganze Gans, nicht etwa das Blund Gans!) kosten, und wenn man Glück hat, bekommt man noch ein Dubu dazu. Schade, daß Rumänien von uns immerhin noch ein bißchen weit entfernt ist.

Die Donau-Armee nähert sich sechsend der stark befestigten Linie Guragetti-Giucea (westlich und südwestlich von Braila). In der Dobrudscha erkämpften bulgarische Truppen Fortschritte gegen Macin.

Mazedonische Front. An der Struma erfolgreiche Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Patrouillen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südlich von Riga und Smorgon wurden starke russische Jagdcommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Pripiet bei Pinsk stürmten deutsche Reiter im Fußgefecht zwei Stützpunkte der Russen und brachten einen Offizier und 35 Mann gefangen ein.

Front des Generalobersten Herzog Joseph. Deutschen Jägern gelang in den Waldpartien die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Befahrung. Zwischen Uz und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstöße der Rumänen und Russen zurück. Herestrau und Ungurent im Zabala-Tal sind genommen.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Im Nordteil der Großen Wolachei ist der Russe erneut gemessen. Die 9. Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Rimnicul-Sarat und Jocsani, die Donauarmee in den Brückentopf von Braila zurückgedrängt. In der Dobrudscha ergaben die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Brückentopfstellung östlich von Macin beträchtlich ein. Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet. Im Mündungsgebiet der Donau machte die bulgarische Flusssicherung etwa 50 Russen nieder, die den St.-Georgs-Arm in Rähen überschritten hatten.

Mazedonische Front. Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 30. Dez. (Mittl.) Ein deutscher Seeflugzeug hat am 29. Dezember Hafenanlagen und feindliche Schiffe im Hafen von Sulina mit Bomben belegt und Treffer auf einem Transportdampfer erzielt.

Graf, 1. Jan. Nach einer Mitteilung des französischen Marineministeriums ist der französische Panzerkreuzer „Gaulois“ am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden, wobei vier Matrosen den Tod fanden.

Wien, 30. Dez. Der amtliche Heeresbericht meldet vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Neue U-Boots-Beute.

Die englische und französische Berichte melden, sind wieder eine ganze Anzahl von Schiffen durch deutsche U-Boote versenkt worden: die englischen Dampfer „Copsewood“ und „Oronau“ (3761 Tonnen), die englische Golette „Spinaway“, der schwedische Dampfer „Revedbio“, der norwegische „Ada“ und der französische Segler „Amédée“.

Nach einer Meldung des „Svenska Dagbladet“ hätten bei dem Untergang des finnischen Dampfers „Skiftet“ nicht 60, sondern 200 Personen ihr Leben ein. „Skiftet“, der sich auf der Reise von Mariehamn auf Åland nach Åbo befand, hatte eine große Anzahl auf den Alands-Inseln stationierter russischer Offiziere an Bord, die mit ihren Frauen nach Finnland unterwegs waren, um dort das Weihnachtsfest zu feiern.

Verwehrt englischer Soldaten an ihren Offizieren.

Die Moral der als Hüter der europäischen Zivilisation bezeichneten englischen Armee erhält eine recht eigenartige Beleuchtung durch folgende Klagen des Generalmajors Sir Charles Hunter im Unterhaus über zahlreiche Diebstähle, die an gefallenen englischen Offizieren begangen seien. In fast allen Fällen, wo die Ausrüstung nach England zurückgeschickt wurde, waren sämtliche Wertgegenstände gestohlen.

Kedner hatte Hunderte von Briefen von Eltern erhalten, die über solche Diebstähle klagten; auch Generale hatten ihn darüber geschrieben. Ein General schreibt, daß in 75 Fällen die Leichen toter Offiziere vollständig ihrer Wertgegenstände beraubt worden waren. „Das muß durch unsere eigenen Leute geschehen sein“, sagte er. „Mein Blut kocht noch, wenn ich an meine toten Offiziere denke. Alles war von ihren Leichen weggenommen: Feldstecher, Uhren, Geld und Schmuckgegenstände. Die Leichen waren keinen Augenblick in den Händen der Türken gewesen. Kann man einen deutlicheren Beweis verlangen, daß unsere eigenen Leute diesen Raub begehen? Die Diebstähle scheinen meistens der Zeit vorhergegangen zu sein, wo die Offiziere in der Feuerlinie getroffen waren, und der Zeit, wo sie das Hospital hinter der Front erreichten.“

Die Munitionsladung des „Suchan“.

Der absolute Wert der Munitionsladung des erbeuteten russischen Dampfers „Suchan“ beläuft sich auf ungefähr 20 Millionen Mark; der relative Wert für Rußland und damit auch der Verlust ist jedoch ein weit höherer. Dr. Dillon, der bekannte englische Publizist und sehr gute Kenner der russischen Verhältnisse, erklärte kürzlich, daß in ganz Rußland bisher nur etwa 30.000 Geschosse am Tage hergestellt werden können; mithin würde die an Bord des „Suchan“ befindliche Geschossmunition allein der Wochenproduktion der gesamten russischen Kriegsindustrie gleichkommen. Offenbar hat neben wichtigen anderen Faktoren auch der Mangel an Munition die rumänische Widerstandsfähigkeit herabgesetzt. Dieser Mangel war neben der bekannten großen Explosion von Archangelsk besonders auch der Tätigkeit unserer U-Boote im Rödlichen Meer zuzuschreiben.

Europas Auflösung.

Italienische Vorkommen am Adriastich.

Lugano, 31. Dezember.

Nach englischen Quellen soll die Antwort des Verbandes auf die Friedensnote der Mittelmächte dem Präsidenten Wilson überreicht worden sein. In Italien war diese Tatsache bis gestern Abend noch nicht bekannt, und die Beunruhigung wegen des langen Ausbleibens der Antwort wuchs im Publikum wie in der Presse. Diese wirkt der Verbandsdiplomatie Unfähigkeit vor. Der „Corriere“ in Mailand weist darauf hin, daß — wie aus der Schweizer Note ersichtlich — die Verhandlungen unter den Neutralen über ihre Friedensbestrebungen fünf Wochen lang gepflogen wurden, ohne daß die Diplomaten des Verbandes Kenntnis davon gehabt hätten.

Trüber Rück- und Ausblick.

Aussehen erregt eine Kriegsübersicht der „Stampa“ in Turin, die die Zukunft Grau in Grau malt. Das Blatt verlangt die Beendigung des Krieges, mehr aus wirtschaftlichen als aus militärischen Gründen. Es führt aus:

Europa habe den Krieg mit vollen Magazinen begonnen. Heute seien in allen Ländern die Rohstoffe ausgegangen und im kommenden Jahr werde es noch schlimmer werden. Großbritannien mache eine Transportkrise durch. Amerika solle keine Lederwaren und Baumwolle mehr liefern, die Europa in noch nie dagewesenen Mengen verbräuche. In Rußland sei die Verlehnung so groß, daß Petersburg ohne Brot sei, obgleich Südrussland volle Getreidemagazine besitze. Argentinien könne nicht weiter arbeiten, da die erforderliche Eisenerzeugung aus Europa ausgeblieben hat. Südamerika befinde sich in einer finanziellen Krise, weil die Landeserzeugnisse wegen des Bruchtraummangels unerschafflich seien. Der Warenmangel in Europa habe eine ständig wachsende Forderung zur Folge. Außerdem befinde sich ganz Europa in einer allgemeinen Krise der Geldverknappung. Wenn die Weltmärkte wieder ohne Beschränkungen offen sind, werden sich schreckliche Zustände entwickeln. Durchbare Wirtschaftsschwierigkeiten seien nach Beendigung des Krieges unvermeidlich. Werde der Krieg fortgesetzt, so bedeute das die Liquidation Europas. Die europäischen Rassen würden vom Erdboden vertilgt werden, am schwersten aber werde Frankreich in Mitleidenschaft gezogen werden. Werde jetzt der Krieg fortgesetzt, so werde Europa ein großer Friedhof und die Zivilisation werde zertrümmert. Wenn wir den Krieg fortsetzen, ohne auf die Uhr zu schauen, so bleiben wir selbst unter den Trümmern liegen und können als Tote den Sieg nicht mehr genießen.

Mit Deutschland geht das Blatt glimpflich um; es beschränkt sich auf die Verkleinerung der Erfolge der Mittelmächte auf militärischem Gebiet. Deutschland habe zwar gesiegt, aber keine Entscheidung erzielt. Deutschland habe zwar Tausende von Kilometern erobert, aber immer noch nicht genügend, um den Frieden diktiert zu können usw. Im ganzen: Ein trübes Bild im Sinne unserer Gegner.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 3. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹³	Monduntergang	8 ⁴⁰ A.
Sonnenuntergang	3 ³⁴	Mondaufgang	12 ²⁸ A.

Vom Weltkrieg 1915/16.

3. 1. 1915. Die Türken stürmen im Kaukasus das stark befestigte Ardahan. — 1916. Heftige Kämpfe an der Dardanelenfront. — Bedeutende türkische Erfolge in Mesopotamien.

1752 Geschichtsschreiber Johannes v. Müller geb. — 1829 Philolog Konrad Duden geb. — 1835 Dichter Hans v. Doopsen geb. — 1871 General v. Goeben schlägt die Franzosen bei Vapaume. — 1912 Dichter Felix Dahn gest.

o Himmelercheinungen im Januar. Die Tageslänge nimmt jetzt wieder zu; in den ersten Tagen des Monats ist davon zwar nur wenig zu merken, allmählich macht sich die Zunahme aber doch angenehm bemerkbar. Die Tageslänge beträgt am 1. Januar 7 Stunden 40 Minuten, am 11. d. Mts. 7 Stunden 57 Minuten, am 21. d. Mts. 8 Stunden 23 Minuten, am 31. d. Mts. 8 Stunden 54 Minuten. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Januar 8 Uhr 20 Minuten und 4 Uhr, am 11. d. Mts. 8 Uhr 16 Minuten und 4 Uhr 13 Minuten, am 21. Januar 8 Uhr 6 Minuten und 4 Uhr 29 Minuten, am 31. d. Mts. 7 Uhr 53 Minuten, und 4 Uhr 47 Minuten. — Den Mond sehen wir zu Beginn als zunehmende Sichel. Am 3. Januar 9 Uhr vormittags haben wir Vollmond. Das letzte Viertel erreicht er am 16. Januar 1 Uhr nachmittags. Am 23. morgens 9 Uhr verschwindet er als Neumond vollständig, und am 30. morgens 2 Uhr haben wir wieder das erste Viertel. In den Morgenstunden des 8. Januar findet eine totale Mondfinsternis statt, die auch bei uns sichtbar sein wird. Ferner werden wir am 23. Januar vormittags eine teilweise Sonnenfinsternis beobachten können. — Von den Planeten verschwindet der Merkur um die Mitte des Monats, wird aber gegen Ende d. Mts. wieder auf kurze Zeit sichtbar. Auch die Sichtbarkeitsdauer der Venus nimmt weiter ab; sie ist am Ende nur noch etwa 1/2 Stunde sichtbar. Der Mars entzieht sich unseren Blicken vollständig. Der Jupiter, der um Sonnenuntergang hoch am Himmel steht, ist am Ende d. Mts. immer noch etwa 6 Stunden zu beobachten. Der Saturn ist die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Sachsenburg, 2. Jan. Das neue Jahr wurde in üblicher Weise durch Festgeläute von beiden Kirchen eingeleitet. Auf den Straßen war es fast still und in nur wenigen Häusern waren die Fenster zur Jahreswende erhellt. Dagegen hatten sich im Schül'schen Saale zur Silvesterfeier des Musikvereins zahlreiche Gönner desselben eingefunden, um dem alten Jahre einen würdigen Abschied zu geben und das neue Jahr mit einem hoffnungsfrohen Ausblick zu beginnen. In angemessener Form erfreute der Musikverein die Anwesenden durch gute Wiedergabe mehrerer Stücke, fand viel Beifall damit und als klingende Anerkennung wurde ein nettes Stimmchen zur Vonderung der Kriegsnote aufgebracht. Der Regen ließ auch zum Jahresanfang nicht nach, es goß die ganze Nacht und am Neujahrstage in St. ömen. Heute dagegen haben die Niederschläge fast ganz aufgehört, womit wohl auch die Hochwassergefahr überstanden sein dürfte. Schnee und Regen zu Neujahr, bringt dem Bauer ein gutes Jahr! Hoffentlich stimmt es.

Albstadt, 2. Jan. Am heutigen Tage begehen die Eheleute Zimmermeister Jakob Brenner von der Albstädter Mühle in guter Müstigkeit ihr goldenes Ehejubiläum. Dem Jubelpaare werden die herzlichsten Wünsche zu diesem seltenen Feste von allen Seiten dargebracht.

§ Von der Jagd. Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat beschlossen, bezüglich des Beginnes der Schonzeit für Vork., Hasel- und Fasanenhehnen und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachs und wilde Enten es für das Jahr 1917 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

Vom Westerwald, 2. Jan. Schon seit Jahren haben sich die Landwirte darum bemüht, daß die Eschen an den Straßen beseitigt würden, aber immer vergeblich. Die zuständigen Behörden erklärten, daß der Bezirksverband dadurch zu sehr geschädigt würde. Dabei scheint es aber ganz außeracht gelassen worden zu sein, daß diese Bäume die Landwirtschaft sehr schwer schädigen. Die Wurzeln einer Esche dringen bis zu 20 Meter und noch weiter in die anliegenden Acker und saugen den Boden so sehr aus, daß die Ackererträge verkleinern. Acker, die mit der Längseite an den Straßen liegen, die mit Eschen bepflanzt sind, sind fast wertlos. Nun hat ganz unerwartet der Krieg eine Erlösung von dem Uebel gebracht. Das Eschenholz eignet sich ganz besonders für militärische Zwecke; es sind daher alle halbwegs brauchbaren Stämme gefällt und nur die jüngeren Bäume stehen gelassen worden. Man hofft sehr, daß die eng stehenden Stämme auch eng zur Fällung kommen und dann kein solcher Schädling mehr gepflanzt wird, wo Ackerland, Wiesen oder Weiden an die Straßen angrenzen.

Freilangen, 29. Dez. Vor einigen Nächten wurde in die Wohnung des ersten Lehrers eingebrochen und dabei Nahrungsmittel und Kleider in erheblichem Werte gestohlen. Die morgens in dem Schnee sofort leicht bemerkbare Spur wurde über die hohe Straße bis nach dem eine Stunde entfernten Sch. verfolgt und verschwand dort in der mittlerweile stark betretenen Ortsstraße. Der zuständige Wachtmeister konnte wegen anderer Dienstgeschäfte erst abends hier eintreffen, so daß eine weitere Verfolgung der Tat nicht mehr möglich war.

Beyerbusch, 29. Dez. Dem Polizeidiener Müller und dem nach hier stationierten Hülsgendarmen gelang es am Tage vor Weihnachten, einen schon wegen Wilddieberei bestraften Mann aus Marenbach auf freier Tat zu ertappen. In einem Sack trug er einen in einer Schlinge gefangenen Rebhock, dem, um ihn besser verpacken zu können, alle Beine abgeschnitten waren, seiner Befahrung zu.

Als Rastau, 30. Dez. Die Landwirte wenden sich häufig beschwerdeführend über angebliche Benachteiligung bei Ausbringung oder Nichtabnahme des Viehs an das Kriegsernährungsamt oder auch an die Herren Minister des Innern oder für Landwirtschaft. Wir weisen darauf hin, daß zur Entscheidung über Beschwerden gegen die Mitglieder oder die Vertrauensmänner des Viehhandelsverbandes wegen Nichtbezahlung von Vieh, wegen angeblich zu niedriger Verwertung von Vieh, wegen Nichtabnahme von schlachtreifem Vieh oder Enteignung von Vieh usw. die Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt (Main), Untermainanlage 9, zuständig ist. Als höhere Instanz kommt allein das Königlich Preussische Landesfleischamt in Berlin in Betracht.

Westerburg, 30. Dez. (Auszug aus den Verlustlisten.) Ernst Hoffmann, Westerburg, verwundet. Mathias Bauh, Girkelroth, leicht verwundet. Anton Espanion, Oberrod, vermisst. Aug. Schmidt, Pottum, gestorben an seinen Wunden. Gese. Josef Schreiner, Kleinholbach, schwer verwundet.

Neuwied, 29. Dez. (Kriegsgericht.) Das 16 Jahre alte Rinderfräulein Margarethe H. aus Wissen hat sich wegen verbotenen Verkehr mit einem französischen Kriegsgefangenen zu verantworten. Der Halbenarbeiter Oskar S. aus Rahwinkel, der Briefe der H. an den Gefangenen und dessen Briefe wieder an die H. vermittelt hatte, erhielt heute eine Geldstrafe von 20 Mark, während die H. zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. — Der Fabrikarbeiter Karl R. aus Räsberg hat im Walde bei Beyerbusch mehrmals Kindern, die Heidelbeeren gepflückt hatten, mit Gewalt die Beeren abgenommen und die Kinder geschlagen. Das Gericht erkannte gegen R. wegen Raubes auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. — Die gewerblose Marta H. aus Wissen soll mit einem auf dem Walzwerk in Wissen beschäftigten französischen Kriegsgefangenen in unerlaubten Verkehr getreten sein. Die Verhandlung wurde zwecks weiterer Erhebungen vertagt.

Nah und fern.

o Das Ende des „Grünbergers“? Der geringe Ertrag der Grünberger Weinärten im Herbst 1916 hat viele Gartenbesitzer zur Ausrodung der Weinstöcke veranlaßt. Sollten noch weitere Fehljahre folgen, so dürfte der um das Jahr 1150 dem polnischen Lande gewissenen Oder und Schel von den deutschen Fürstentümern als Morgengabe gebrachte Grünberger Weinbau in absehbarer Zeit zum Aussterben gelangen.

o Reiche Stiftung. Der Geheim Kommerzienrat Hermann Rinkel in Landeshut in Schlesien, der seit Kriegsbeginn beim Generalgouvernement in Belgien tätig ist, hat der königlichen Regierung in Brüssel 250.000 Mark für Kriegsbeschädigte in Schlesien zur Verfügung gestellt.

o Geständnis des Zigeuners Ebender. Der vor einigen Monaten an der holländischen Grenze festgenommene und dann von der holländischen Regierung nach Deutschland ausgelieferte Zigeuner Hermann Ebender hat gestanden, am 15. Februar 1912 im Walde bei Fulda den auf einem Dienstgange befindlichen königlichen Förster Romanus aus Niesla bei Fulda erschossen zu haben. Als

Mr.

Kr

23

31. 7.
zur Voll-
genomme-
1. 3.
Walachei
Sarat und
der Dobru-
französisch
Mittelmeer
2. 3.
ruden Pa-

Lang-
Gut in d-
daß der
verhandelt
geschriebe-
daß wir
dürfen, il-
Um
schaften d-
sie ein k-
entferrung
lehnen,
deutungs-
den unse-
losigkeit
bedingun-
in Friede-
wider d-
auferlegt
Verständ-
mit bene-
festigen
tönende
kurz, wä-
heit; die
dringlich-
ihrer Be-
umwahr-
ihr Lon-
stungen
Beide V-
wahre L-
auf unse-
nach ein-
letzen ge-
seite die
so sehr
geschichte
im In-
Außerke-
andere
Dall-
verband
Friedens
Es vert-
samung
oft wider-
schicksal-
in sich a-
wichtigste
unsere V-
Angeln
der Fra-
Völker i-
damit w-
gesen o-
kriegsfüh-
haben —
an küm-
Regierun-
führen u-
wörtlich
Protesten
bankten
wenden:
neue Ja-
und es i-
von 1911
will nich-
nicht hin-
Erfolge
abgetro-
dazu aus-
Zel-
Zeit erin-
die in f-
Aufzähl-
uns im